

LÜTZEN

KLEINE STADT
GROSSER NAME

Sax  Verlag



LÜTZEN

KLEINE STADT, GROSSER NAME



Herausgegeben von
Maik Reichel,
Katja Rosenbaum und
Hans-Georg Walther
im Auftrag der Stadt Lützen



Abbildungen

Einbandbild: Blick auf Lützen vom Gustav-Adolf-Denkmal, Kupferstich eines unbekanntes Künstlers, um 1840

Vorsatz: Gedenkmedaille (Zinn) »750 Jahre Lützen 1269–2019«

Nachsatz: Gedenkmedaille »Stadt Lützen 700 Jahre 1269–1969«

Seite 2: Blick vom Lützener Schlosspark zum Rathaus, Aufn. 2018

Seite 3: Wappenstein des Stiftes Merseburg. Dieses Original vom östlichen Torpfeiler des Schlossparkes befindet sich im Lützener Schlosshof, Aufn. 2018

Seite 4: Wappenstein (Kopie) des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg. Er befand sich an einem Torpfeiler im Nordwesten des ehemaligen Schlossgartens und ist heute in der Toreinfahrt des Schlosses aufgestellt. Aufn. 2018

Seite 7: Schloss Lützen, Aufn. von Südosten 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86729-238-2

E-Book (PDF): ISBN 978-3-86729-570-3

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

© Sax-Verlag, Beucha • Markkleeberg 2019

Layout/ Einbandgestaltung/ Bildbearbeitung: Birgit Röhlings, Markkleeberg

www.sax-verlag.de

INHALT

Zum Geleit <i>Maik Reichel / Katja Rosenbaum / Hans-Georg Walther</i>	8
Lützen – territorial-administrative Entwicklung einer Stadt <i>Maik Reichel</i>	11
Die historisch-räumliche Entwicklung von Lützen <i>Hans-Georg Walther</i>	21
Ur- und frühgeschichtliche Funde aus der Gemarkung von Lützen <i>Armin Rudolph</i>	35
Lützen im Mittelalter. Zur Ersterwähnung und Frühgeschichte <i>Markus Cottin</i>	45
Mittelalterliche Wüstungen um Lützen <i>Armin Rudolph</i>	57
Lützen im Mittelalter. Das späte Mittelalter <i>Markus Cottin</i>	69
Das Amt Lützen im Mittelalter <i>Markus Cottin</i>	101
»Zechen unter der predigt und sonntags collationem, dadurch die Predigt verseumet wirdt, sind gemein« – Die Zeit der Reformation in Lützen <i>Maik Reichel</i>	135
Das Amt Lützen in der Frühen Neuzeit <i>Andreas Stahl</i>	143
Die kleine Stadt und die große Schlacht <i>Inger Schubert</i>	167
Lützen zwischen Napoleon und Wilhelm II. <i>Maik Reichel</i>	181
Lützen zwischen den Weltkriegen <i>Maik Reichel</i>	195
Lützen zwischen Kriegsende und Friedlicher Revolution <i>Brigitte Reddeck</i>	207
Lützen nach der Wiedervereinigung <i>Maik Reichel</i>	221
Geschichte des Schulwesens in Lützen <i>Sunbild Lohf (†), Klaus-Dieter Hinz und Hans-Georg Walther</i>	231

Die Geschichte der Lützener Vereine <i>Almute Nebe</i>	245
Zur Geschichte des Feuerwehrwesens in der Stadt Lützen <i>Helmut Thurm</i>	263
Die Ackerbürgerstadt Lützen und die Geschichte ihrer Landwirtschaft <i>Hans-Georg Walther</i>	275
Lützen und seine »Größen« – ein Personenlexikon <i>Ingo Bach</i>	291
Zur Baugeschichte des Schlosses in Lützen <i>Reinhard Schmitt</i>	307
Zur Geschichte der Kirchengemeinden und der Kirche St. Viti <i>Armin Pra</i>	323
Das Rathaus zu Lützen <i>Patricia Reinicke / Hans-Georg Walther</i>	335
Ausgewählte Lützener Gebäude mit historischer Bedeutung <i>Hans-Georg Walther</i>	347
»Wo die Gehölze sich dünne machen und der Wald geschwommen kam« Lützen – die Stadt am Großen Elsterfloßgraben <i>Frank Thiel</i>	369
Der Martzschpark <i>Hans-Georg Walther</i>	385
Anhang	389
Urkundenauswahl zur Geschichte der Stadt Lützen im Mittelalter	389
Konkordanz der Straßennamen	413
Lützener Bürgermeister	415
Lützener Senioren (Oberpfarrer) und Pfarrer seit Einführung der Reformation	418
Bemerkungen zur Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lützen (16.–19. Jh.)	419
Bevölkerungsstatistik der Stadt Lützen	424
Unglücke, Natur- und sonstige Katastrophen in der Stadtgeschichte	426
Laudatio auf Dr. Inger Schuberth	429
Verzeichnis der verwendeten Quellen und Literatur	431
Autorenverzeichnis	445
Bild- und Kartennachweis	446
Dank	448
Anlage (hinten im Buch eingelegt)	
Lützener Stadtpläne von 1889 und 1925	



Zum Geleit

Maik Reichel / Katja Rosenbaum / Hans-Georg Walther

»Wir sollten ... beginnen, die Sachen ernsthaft geschichtsmäßig zu nehmen, ohne Vorurteil und Groll, ohne Leidenschaft und Selbstsucht. Örter, Personen, Namen, Umstände sollten immer bei den Tatsachen als Belege sein, damit alles so viel als möglich aktenmäßig würde. Die Geschichte ist am Ende doch ganz allein das Magazin unsers Guten und Schlimmen.«

Als Johann Gottfried Seume (1763–1810) diese Zeilen als Vorwort an die Leser seines »Spaziergangs nach Syrakus im Jahre 1802« niederschrieb, stand er noch immer unter dem starken Eindruck seiner achtmonatigen Reise nach Italien und Frankreich. Diesem Wort des im nahe gelegenen Poserna, heute Ortsteil der Stadt Lützen, geborenen Dichters und Schriftstellers wollten die Herausgeber und die Autorinnen und Autoren der vorliegenden umfangreichen Lützener Stadtgeschichte nachgehen und haben in monatelanger Arbeit umfangreiche Forschungen und Recherchen betrieben.

Eine Geschichte der Stadt Lützen zu schreiben, schien zu Beginn der Arbeiten leicht und schwer zugleich. Vieles ist in der mehr als 750-jährigen Geschichte dieses Ortes geschehen, doch ist Vieles in den mitunter nur noch spärlich erhaltenen Quellen auch nicht verzeichnet. »In der ansehn[lichen] Lit[eratur] wurde über der Bedeutung der in der Nähe geschlagenen Schlachten das Städtchen selbst vergessen«, schreibt Erich Keyser in seinem 1941 erschienenen »Deutschen Städtebuch« über Lützen.

Doch eine solch kleine Stadt mit heute knapp 3 000 Einwohnern, welche Spuren kann diese in den vielen hundert Jahren ihrer Existenz denn schon hinterlassen haben, die die Menschen von heute überhaupt noch interessieren, könnte man fragen – sehen wir einmal vom Tag der Schlacht bei Lützen am 6./16. November 1632 ab. Denn dieser Tag, von dem sich die hohe Bedeutung Lützens in der Geschichte auch überregional, ja international abzuleiten scheint, hat in der Vergangenheit Vieles überstrahlt, was den-

noch genauer zu betrachten wert ist und was diese kleine Stadt oft erst auf den zweiten Blick ausmacht. Dem von Keyser formulierten Mangel an Geschichtsschreibung zur Stadt Lützen selbst konnten die Beiträger dieser Chronik abhelfen, indem sie viel Neues und Unbekanntes ans Licht geholt haben.

Der Bogen der zwei Dutzend Beiträge samt umfangreichem Bild- und Kartenteil ist dabei weit gespannt, von der Ur- und Frühgeschichte über die Reformations- und Kriegszeit des 17. Jahrhunderts bis in das 21. Jahrhundert hinein. Erstmals sind in diesem Buch bisher noch nicht publizierte Abbildungen und historische Karten sowie mittelalterliche Urkunden abgedruckt, die aus vielen Archiven zusammengetragen worden sind. Aktuelle und historische Fotografien aus privatem und dem Lützenser Museumsbestand ergänzen die textlichen Beiträge.

Dieses Buch erzählt Geschichte und Geschichten jener kleinen Stadt, von der im DDR-Rundfunk der 1950er Jahre erzählt wurde, dass sie *»schlafen gehen will«*. Dass dem bei Weitem nicht so ist, zeigt dieses Buch.

Die Herausgeber bedanken sich sehr herzlich bei all denjenigen, die die vorliegende Lützenser Stadtgeschichte mit großen und kleinen Beiträgen sowie tatkräftiger Unterstützung ins Leben gerufen haben.

Wir wünschen dem Buch eine interessierte und wohlwollende Leserschaft und hoffen, dass folgende Geschichtsinteressierte die heute noch bestehenden *»weißen Flecken«* in der Stadtgeschichtsschreibung künftig mit Farbe füllen werden.

Die Herausgeber
September 2019



»Wo die Gehölze sich dünne machen und der Wald geschwommen kam« Lützen – die Stadt am Großen Elsterfloßgraben

Frank Thiel

Mehr als dreihundert Jahre nach der urkundlichen Ersterwähnung war Lützen eine Ortschaft ohne ein nennenswertes Gewässer. Das änderte sich erst, als die sächsischen Kurfürsten den Auftrag erteilten, die Solequellen in der näheren Umgebung zu erschließen und gleichzeitig Holz als Brennstoff unerlässlich war. Doch Holz ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Region ziemlich knapp geworden und neue Beschaffungswege machten sich erforderlich.

Auf Anweisung des Kurfürsten August I. (1526–1586), einem Herrscher mit Weitsicht und ökonomischem Sachverstand, wurde der Bau der Weiße-Elster-Flöße in Gang gesetzt, um Holz vor allem aus den vogtländischen Wäldern als Brennholz in unsere Region zu bringen. Geschickt wurde der Verlauf der Weißen Elster und ihrer Nebenflüsse mit künstlichen Gräben verbunden, um ein durchgängiges Gewässersystem zu bauen. Diese Weitsicht sollte sich durchaus als ein vielseitiger Vorteil erweisen. In Mitteleuropa herrschte zu der Zeit die sogenannte »Kleine Eiszeit«, sie war nachweisbar auch weltweit präsent. Es gab Klimaschwankungen, die zum Teil erheblich waren. Besonders von 1570 bis 1630 und von 1675 bis 1715 traten Kälteperioden mit langen Wintern und regenreichen wie kühlen Sommern auf. Hunger herrschte und kriegerische Auseinandersetzungen wie der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 vertieften die Not der Menschen. Kein Wunder also, dass die Energieversorgung mit Holz einen hohen Stellenwert einnahm.

Die Flößerei spielte dabei eine gewichtige Rolle. Die bedeutendsten Transport-

Gewässer in unserer Region waren die Saale und die Weiße Elster. Der älteste Nachweis der Saaleflößerei stammt aus einer Urkunde, datiert vom 19. Juni 1258, über einen abgabenfreien Floßtransport auf der Saale bei Ziegenrück.¹ Vorrangig gefloßt wurde Langholz als Bauelement in gebundenen Flößen. Brennholz wurde weitestgehend durch Holzeinschlag in den umliegenden, noch vorhandenen Wäldern gewonnen. Durch den zunehmenden Transport kam es oft zum Streit mit ansässigen Müllern, Wasserwerkern, Besitzern von Schiffen und Booten sowie von Wehren und Staustufen. Floßzölle und Floßordnungen wurden erstellt, zumal die durch Floßholz verursachten Schäden an wassertechnischen Anlagen oder auch Brücken nicht unbeträchtlich gewesen sind. Übrigens war dies ein Konfliktstoff zwischen unterschiedlichen Gewerken, der über Jahrhunderte anhielt und der sich – was vor allem die Nutzung des Wassers und seiner Kräfte betrifft – bis heute erhalten hat.

Die Langholzflößerei auf der Weißen Elster ist in den Jahren 1498 bis 1508 nachweisbar, als Flöße aus dem Vogtland bis nach Leipzig gebracht worden sind. Allerdings fand diese Form der Flößerei auf der Weißen Elster ein schnelles Ende, als die Scheitholzflößerei die bevorzugte Form des Holztransportes wurde. Der Bedarf an Brennholz überstieg den an Bauholz, und so entfaltete sich diese damals neue Art der Flößerei in unserer Region. »Ein Hauptgrund mit zu ihrer Ausbreitung war der Geldmangel der Fürsten, die für diesen neuen Erwerbszweig ebenfalls das Floßregal beanspruchten und aus ihm erhebliche Gewinne zogen.«²

Blick vom
Floßgraben
auf Lützen mit
Stadtkirche
St. Viti und Rat-
haus, Aufn. von
ca. 1958

Kursachsen nahm in der Zeit davor eine bedeutende wirtschaftliche Entwicklung. Besonders in der Regierungszeit des Kurfürsten August von 1553 bis zu seinem Tod im Jahr 1586 kam es zu einem Wirtschaftsaufschwung. Neue Gebiete erweiterten seinen Herrschaftsbereich, darunter Solequellen in Poserna, Teuditz und Kötzschau und die bis dahin wenig in Anspruch genommenen Wälder des Vogtlandes. Mit kühnem Schwung wurden beide Rohstoffreserven durch eine entsprechende Infrastruktur erschlossen und mit Verträgen langfristig gesichert. Vor allem die Kontrakte mit den Städten Halle und Leipzig brachten den Aufschwung der Scheitholzflößerei mit sich. Grundlegend ist der erste zwischen Kursachsen und der Stadt Halle abgeschlossene Holzkontrakt vom Dezember 1582; er diente für die allermeisten, auch zwischen anderen vertragschließenden Parteien vereinbarten Floßholzkontrakte als Vorbild. *»In ihm verpflichtet sich der Kurfürst August von Sachsen trotz großer Bedenken, seine Wälder könnten zu stark abgeholzt werden, (ungewöhnlich angegriffen, überflüssig verhauen und getilget werden), an die Pffünnerschaft von Halle auf sechs Jahre – von 1583 ab – jährlich 8000 Klafter hartes und weiches Holz untereinander auf seine Unkosten zu liefern. Das Holz soll auf der Saale und der Elster, die in den Jahren 1578 und 1579 flößbar gemacht worden waren, bis nach Halle geschafft und dort auf einen dazu geeigneten Stapelplatz ausgeworfen werden. Als Holzmaße werden festgesetzt: Jedes Klafter Scheitholz soll 3 Zwickauische Ellen (= rd. 1,70 m) hoch und breit und jedes Stück Scheitholz 3 1/2 Ellen (Dritthalb Ellen = rd. 2 m) lang sein; die Klafter hatten demnach 5,78 m³ Holz. Als Preis werden für das Klafter Hartholz 3 Gulden und für Weichholz 2 Gulden und 6 Groschen vereinbart.«*³

Die Salzgewinnung in Halle litt in wachsendem Maße unter Holzmangel, da sich der hohe Brennholzbedarf aus den

nordwestsächsischen Territorien kaum noch befriedigen ließ. Und Salz war begehrt, bekannt war der Ausspruch aus dieser Zeit: *»Bringst du Holz, kriegst du Salz«*⁴.

Zu diesem gegenseitigen Vorteil wurden nachfolgend Verträge mit Laufzeiten von 10–15 Jahren und damit ungewöhnlich langfristig zwischen den Partnern abgeschlossen. Bis 1778 gab es regelmäßige Abschlüsse, um den Bedarf der halleischen Salinen zu decken. Selbst als der Dreißigjährige Krieg die Lieferungen reduzierte, behielten die Verträge in dieser Zeit ihre Gültigkeit.

Auch der Stadt Leipzig als einem der wirtschaftlichen Zentren der damaligen Zeit galt das Interesse des sächsischen Kurfürsten. So soll August I. in einem Brief aus dem Jahre 1575 geschrieben haben: *»Wir sind am Werk, weil in Leipzig und der selben Gegend die Gehölze sich dünne machen, den angemessenen Untertanen zum besten eine Holzflöße auf der Pleiße und ihren Einfällen vor dem Werdischen Wald und bis vor Leipzig zwischen Dölitz und Lößnig anzurichten.«*⁵ Jedoch erwies sich die Pleißeflöße als nicht ergiebig, sodass der Holzbedarf von Leipzig lange Zeit nicht ausreichend befriedigt werden konnte. Erst mehr als 30 Jahre später gelang die Ankopplung der Stadt an die Weiße-Elster-Flöße.

Fast zeitgleich begannen im Vogtland um Muldenberg (nahe Klingenthal) und in der Zeitzer Region die Planungen und der Bau der beiden Grabensysteme, die künftig den Anfangs- und den Endpunkt der Weiße-Elster-Flöße bildeten und bis heute in großen Teilen noch erhalten sind. Zur Ertüchtigung der Saline in Poserna wurde von 1578 bis 1580 mit einem großen Aufwand an Arbeitskräften ein Graben angelegt, gespeist mit Elsterwasser durch einen Abschlag bei Pötewitz (heute Gemeinde Wetterzeube). Der erfahrene Freiburger Oberbergmeister Martin Planer (1510–1582) führte die Planungen

durch. Mit geübtem Blick auf Gefälle, Höhenlinien und Wasserführung gebaut, schlängelte sich in einem ersten Bauabschnitt ein 77 km langer Graben durch die Landschaft. Mit sicherer Hand und einem heutzutage bescheidenen technischen Aufwand, aber für die damalige Zeit genial, wurde die Wasserscheide zwischen Saale und Elster auf dem Gelände bei Eisdorf und Kleingörschen überwunden. Damit konnte langfristig das Flößen von Holzscheiten von der Weißen Elster in Richtung Saale geplant werden. Doch die Saline in Poserna erwies sich relativ schnell als ein Missgriff. Schon fünf Jahre später wurde der Betrieb eingestellt und die Versorgung der Salinen bei Teuditz und Kötzschau in Angriff genommen. Dabei spielte Lützen eine »zentrale Verteilerrolle« und wurde 1587 an das weitverzweigte und gut organisierte Grabensystem des Großen Elsterfloßgrabens angeschlossen. Aus Kaja kommend wurde vor der Stadt eine Gabelung gebaut, links in Fließrichtung direkt nach Lützen hinein, um über den Ellerbach/Persebach die Saline in Teuditz zu versorgen bzw. mit Ableitung in die Saale bei Dürrenberg auch Holz in Richtung Halle bringen zu können. Rechts um Lützen herum in Richtung Nempitz ging es zur Saline Kötzschau. Zugleich wurde damit eine neue Verbindung nach Halle eröffnet, um auch darüber die Verträge zur Holzlieferung zwecks Salzgewinnung zu erfüllen. Über Schladebach verlief der Graben nach Wüsteneutzsch und dann wurde beim heutigen Friedensdorf die Luppe erreicht, wo es in Richtung Merseburg zur Saale ging, um den dortigen Holzmassen aus dem Thüringischen zu begegnen. Die Saale und der Elsterfloßgraben waren somit über 300 Jahre die »Energiepipelines« für die Stadt Halle (Abb. 1).

Die Karte von 1728 verdeutlicht allerlei zum Thema Gewässerführung, Wasserrechte, Wassernutzung, Flößerei, Rechtsstreitigkeiten zwischen den Anrainern

am Gewässer etc., dies kommt vor allem in den dazugehörigen Erläuterungen zum Ausdruck.

In diesen Erläuterungen zur Karte⁶ ist über die Ortsangaben mit Buchstaben u. a. zu lesen:

»(y) der Teudizer Salzbergwerks Auffzug oder Waßer Einlaß an Lüzner Holz Plaze, selbiger ist zwischen beyden Griefß Seulen 1 ¼ Ellen weit, durch welchen die allergnädigst verliehenen Aufschlage Waßer aus dem Floß Graben fallen, und auf dasige Künste gehen. Bey diesen Einlässe lieget

(z) Ein Fach oder Theil baum quer über im Floß Graben 1 Zoll höher als die Schwelle, oder kleiner Fachbaum vor dem Einlässe, ist 8 ½ Ellen lang und theilet bey wenigen Waßer im Floßgraben daselbe vor jedes salzwerk ab, bey und auf diesem Fachbaume hat vormahls der Lüzner Müller dem Közschauer Wercke die Quell und Regenwaßer im Floßgraben durch Verdäm- und Schüzung gänzlich entzogen.

(aa) Dergleichen Verdämmung geschieht auch an gedachtem Teudizer Auffzuge und Kunstgraben bey Lützen, wenn der Knoblauchs Teich, ingleichen der Schloßwall ab, und wieder angelaßen wird, wodurch dem Teudizer wercke das Aufschlage Waßer entgeheth.

(bb) In der Lüzner Gegend werden auch einige Wiesen und Gärthen des Sommers aus dem Floß und Kunst Graben gewässert, und also der Umtrieb des Salzwerks gehindert.

(cc) Ein Durchstich und Rinne, wodurch einige Bauern ihr Gärten gewässert, welches das Közschauer Salz Werk empfunden.

(dd) Der Auffzug oder Einlaß des Waßers aus dem Floßgraben auf das Közschauer Salzwerk.

hh. Die Lüzner Mühle, welche durch Schützen und Auffhalten des Waßers vor derselben dem Teudizer Salzwerk viel Schaden thut.«

Verzeichnet wird in diesem Jahr 1728 eine aktive Mühle in Lützen, die Untermühle. Die Obermühle kam offensichtlich



Abb. 1 Detail einer Karte von 1728 zum Elsterfloßgrabenverlauf bei Lützen, »Grund-Riß über dem Elster-Flößgraben nebst denen Aufzügen und Wasser Ableitungen daran«

später hinzu. Interessant ist der unter (z) benannte »Fachbaum« von etwa 10 m Länge, der die Wassermenge in beide Abläufe teilte: 3/5 in Richtung Kötzschau, 2/5 in Richtung Teuditz. Zugleich klingt im Text die Kritik an, dass an dieser Stelle der Müller von der Lützner Untermühle der Kötzschauer Saline bei geringem Wasserstand im Floßgraben das Wasser abdrehete oder, wenn Wasser aus dem »Kunst Graben« zur Bewässerung von »Schloßwall«, Wiesen oder Gärten abgezweigt wurde (s. o. Anmerkungen zur Karte von 1728), dieses dann in Teuditz fehlte. Das waren Vorgänge, die offenbar bis in die jüngste Vergangenheit eine Rolle spielten, vor allem dann, wenn am »Kunstgraben« oder in Nempitz der niedrige Wasserstand beklagt wurde.

Es gab mehrere Holzplätze in Lützen, wo das Holz angelandet wurde. In der Karte von 1728 ist unter (y) ein Lützner Floßplatz verzeichnet, als ein Ort, wo das Floßholz angelandet, aufgestapelt, vermessen, gelagert und verkauft wird. Im »Entwurf des Laufs der Elsterflöße nebst zugehörigen Gebäuden an Flutern, Rechen und Brücken vom Ursprung bis Wallendorf und Leipzig« aus dem Jahre 1809⁷ finden wir eine aktualisierte Übersicht, auch zu den Floßplätzen. So ist neben dem bereits bekannten an der Teilung in Richtung Ellerbach / Persebach bzw. Nempitz / Kötzschau ein weiterer am Großen Elsterfloßgraben verzeichnet, in der Nähe der Brücke nach Meuchen. Ein anderer wichtiger Holzplatz ist in der Karte von 1728 schon nicht mehr vermerkt. Er befand sich dort, wo der Floßgraben die heutige B87 an

der Landesgrenze zu Sachsen unterquert. Auf dieser alten Straße, auch bekannt als Via Regia (lat. für »*Königliche Straße oder Königlicher Weg*«), einer der bedeutendsten mittelalterlichen Handelswege, wurden von 1585 bis 1610 jährlich etwa 3000 Klafter (1 Sächsisches Klafter entspricht etwa 2,5 m³ Holz) Scheitholz mit Fuhrwerken nach Leipzig gebracht, das unter akuter Holznot litt. Ein Beispiel aus dieser Zeit ist dokumentarisch belegt. Im Jahr 1606 bestellte der Rat der Stadt Leipzig 3000 Klafter Brennholz, die sich wie folgt aufteilten: 200 Klafter Weichholz und 72 Hartholz für die Bürgerschaft, 1010 Weichholz und 273 Hartholz für 16 Malz- und Brauhäuser, 400 Weichholz für Böttcher, 500 für Bäcker und 300 für Töpfer, 25 Weichholz und 25 Hartholz für das Georgen-Hospital, der Rest an die Schwarzfärber.⁸ Es war eine ziemlich teure Notwendigkeit, vor allem erbosten sich die Leipziger Bürger über die hohen Fuhrkosten der Lütznern und anderer Fuhrleute, um das Holz mit Fuhrwerken nach Leipzig zu bringen. Sie bewegten schließlich den Landesherrn, ihnen einen direkten Zugang zum Holztransport über den Elsterfloßgraben zu ermöglichen. So wurde von 1608 bis 1610 der Kleine Elsterfloßgraben gebaut. Bei der Ortschaft Stöntzsch (durch Braunkohlentagebau devastiert) in der Nähe von Pegau gab es einen Abzweig, bekannt als der »*Kleine Elsterfloßgraben*«, sodass Leipzig direkt mit Holz versorgt werden konnte.

Die Breite und Höhe der Holzstapel auf den Floßplätzen entlang des Grabens betrug damals immer jeweils 6 Fuß, wobei in der Kleinstaaterei die Fußlänge abweichend von Ort zu Ort waren. Das gestapelte Holz wurde meist in »*Klafter*« angegeben und hatte je nach Scheitlänge ein Volumen zwischen etwa 2 und 3,6 m³. Die nächstgrößere Einheit, Schragen genannt, beinhaltete drei Klafter. Als Klafterlänge galt damals 6 Fuß (also etwa

1,80 m). Wegen der Handhabbarkeit wurden die Scheite gekürzt bzw. geteilt. Die Vermessung durch die Bediensteten erfolgte bis 1730 nach der Zwickauer Elle (57,433 cm), danach entsprechend der Dresdner Elle (56,86 cm). Das übliche Längenmaß für Scheitholz betrug $7/4$ Ellen, also etwa 1 m, üblich waren ebenso $6/4$, $8/4$ und $9/8$ ellichte Scheitlängen.⁹ Der Preis hing maßgeblich von der Qualität und der Länge ab, hartes Buchenholz und das $9/4$ ellichte waren am teuersten – wahrscheinlich, weil die größeren Scheite nicht nur zum Verbrennen, sondern auch als Baumaterial geeignet waren.

Wie funktionierte nun eigentlich die Flößerei? Um es klar zu sagen, es war eine schwere körperliche Arbeit, die von Bauern und Waldarbeitern – auch als Floßknechte zu Frondiensten genötigt – ausgeführt wurde. In der Regel wurde im Winter das Holz geschlagen. Der geschlagene Baum wurde anschließend entsprechend der vereinbarten Klaftermaße in Stücke geschnitten und bei Bedarf in Scheite gespalten. Entweder stapelte man das vorbereitete Holz zur Berechnung in Klafter auf oder brachte es gleich mit Schlitten oder Fuhrwerken zum Floßgewässer.¹⁰ Dort wurde das Holz erneut gestapelt, vermessen und mit Zeichen markiert, die Eigentümer oder Floßherren auswiesen. In der Regel musste das frische Holz ein Jahr trocknen, um überhaupt über längere Zeit schwimmfähig zu sein. Zum Schutz der Holzreserven erließen die sächsischen Kurfürsten zahlreiche Holzordnungen. Jedoch erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts begann man mit planmäßiger Wiederaufforstung.

Aufgrund der zahlreichen Unsicherheiten in der Hauptflößzeit entstand folgende Regel¹¹:

»1. Die geschlagenen Holz mengen im Wald sollten für eine weitere Flöße noch ausreichen.

2. *Am Floßgewässer sollte gleichfalls Holz für eine 2. Flöße bereitstehen.*

3. *Auf den Holzplätzen sollte immer ein Holzvorrat für ein Jahr liegen.*«

Mit der Schneeschmelze begann die eigentliche Flöße. Innerhalb kurzer Zeit wurde aufgrund des höheren Wasserangebotes und der richtigen Wassertemperatur (bei 4 Grad hat Wasser die größte Dichte und transportiert dann am besten) das Holz auf Anweisung der Floßmeister eingeworfen. Den relativ wenigen hohen und mittleren Floßbeamten, die bei der staatlichen Flöße angestellt waren, standen in der Floßsaison hunderte Floßknechte zur Verfügung, um von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit Floßhaken bewehrt, die reibungslose Trift (Schwemme, Scheitholzflößerei) von beiden Ufern aus zu gewährleisten. Doch nicht nur das Bugsieren der Scheite, das Dirigieren in verschiedene Zweige des Grabensystems und die Beseitigung von Staus waren ihre Arbeit, sondern ebenso das Anhalten während der Nachtstunden – um Diebstähle zu verhindern – und das Wiederaussetzen an Holzplätzen, wo auch mittels sogenannter »Rechen« das Scheitholz aufgefangen wurde. Gerade bei der langen Strecke vom Vogtland bis nach Halle und Leipzig musste das Holz ein bis zweimal oder auch länger wieder an Land zum Trocknen gebracht werden, sodass manche Scheitholztrift schon einige Monate und der Transport insgesamt sogar Jahre dauerte.¹² Das wertvolle Buchenholz konnte erfahrungsgemäß nur knapp 90 km gefloßt werden, dann musste es aus dem Wasser und ließ sich erst in der nächsten Saison weiterflößen. Auch gab es immer wieder Lieferverzögerungen durch niedrige Wasserstände oder Hochwasser.

Am Ziel angekommen, wurde das Holz erneut zu Klaftern gestapelt, vermessen, gezählt und zum Verkauf vorbereitet. Jedes Scheit war gekennzeichnet, auch um Holzdiebstählen vorzubeugen. Dies war aber ein weitverbreitetes Delikt, das

mit Geldbußen, Prangerstehen oder Gefängnis bzw. Landverweis schwer bestraft wurde. Während der Flöße traten auch Verluste durch sinkendes Holz auf (in der Regel zwischen 4 und 6 Prozent der Gesamtmenge), das erst bei der zeitweisen Trockenlegung des Grabens zwecks Unterhalt und Reinigung wiedergewonnen werden konnte.

Denn großen Wert legte man bei der Unterhaltung des Grabensystems auf Zugänglichkeit und regelmäßige Pflege. Schon von Beginn an wurde im Auftrag der sächsischen Kurfürsten das Land aufgekauft. »Der sechs Ellen (etwa 3,5 m) breite Graben folgte in vielen Windungen den Höhenlinien des Geländes. Er verlief in einer 14 m breiten, beiderseits befahrbaren und mit Erlen und Weiden gesäumten Trasse, die den Besitzern abgekauft worden war ... Nachdem die kurfürstliche Regierung von vielen hunderten von Grundbesitzern benötigten Grund und Boden in einer Breite von 3 Ruten angekauft hatte, begann am 25. September 1579 der Bau des neuen Floßgrabens.«¹³ Wenn man sich den heutigen Verlauf des Floßgrabens in der Landschaft anschaut, kann man die Dimensionen nur noch in ausgewählten Bereichen sehen, ansonsten nur errahnen. Die zwei letzten größeren Baumaßnahmen in dieser Zeit waren 1596 die Verlegung des Beginns des Elsterfloßgrabens in Richtung Crossen zwecks Erhöhung der Zuflussmenge und – wie bereits erwähnt – von 1608 bis 1610 der Bau des Kleinen Elsterfloßgraben unter Nutzung auch von Abschnitten der Weißen Elster, der Batschke und des Pleißemühlgrabens zum Floßplatz nach Leipzig.

Der Abzweig nach Leipzig war übrigens länger in Betrieb als der auf dem Großen Elsterfloßgraben. Da nach dem Wiener Kongress 1815 die Übertragung der Ländereien von Sachsen an Preußen ihren Anfang nahm, fand die Scheitholzflößerei allmählich auf dem Großen Elsterfloßgra-

ben ihr Ende. Nach Leipzig wurde noch bis 1864 auf dem Kleinen Elsterfloßgraben zum Floßplatz gefloßt. Dann machten Eisenbahnbetrieb, zunehmender Straßenausbau und die Braunkohle als Brennstoff der Flößerei in unserer Region ein Ende.

Relativ schnell verblasste in den darauffolgenden Jahren die Erinnerung an die Scheitholzflößerei, an die Zeit, wo jährlich hunderttausende Scheite auf diesem einzigartigen Transportsystem zu den Energieverbrauchern gebracht wurden.

Das Bild über die Brennholztrift auf der Weißen Elster von 1860 veranschaulicht die riesigen Holzmengen, die mehr als 300 Jahre gefloßt worden sind (Abb. 2). Millionen von Holzscheiten unterschiedlicher Länge waren in dieser Zeit auf der Weiße-Elster-Flöße unterwegs. Im wahren Sinne des Wortes kam so »der Wald geschwommen«.¹⁴

Da nach der Einstellung der Flößerei das Grabensystem nicht mehr aktiv betrieben wurde, fehlten die Mittel für den regelmäßigen Unterhalt. Die Wasserrechte galten weiterhin, es gab eine Reihe von Wassermühlen, die nun ungehindert ihren Mahlbetrieb aufrechterhalten konnten. Und schließlich war Wasser schon immer ein wichtiges Lebenselixier für Mensch, Tier und Pflanze. So gründete sich 1913 ein Zweckverband zur Unterhaltung, Beaufsichtigung und Verwaltung des Gewässers, im staatlichen Auftrag aus den Landkreisen, die Anrainer am Elster-



Abb. 2 Floßholzmengenge vor dem Einleiten in den Großen Elsterfloßgraben

floßgrabensystem waren. Der Floßgraben blieb weiterhin »in Schuss«, es wurden auch jährliche Gebühren für die Nutzung erhoben, so – in Reichsmark – z. B. 1–3 RM für eine Wasserschöpfstelle mit Handbetrieb oder mittels Rohrleitung 5–25 RM. Es bildete sich nach heutigen Gesichtspunkten ein ökologisch bedeutungsvolles Biotop heraus.

Auch in Lützen gab es zwei Mühlen¹⁵ mit langfristig verbrieften Wasserrechten. Die Untermühle mit ihrem Mahlwerk direkt am Floßgraben (Kunstgraben oder Mühlgraben) ist schon auf der Karte von 1728 verzeichnet. Auf die sehr unterschiedlichen Interessenlagen zwischen Müllern und Flößern ist weiter oben hingewiesen worden. Die Obermühle hatte das Recht, Wasser aus dem Floßgewässer abzuleiten, um das Mühlrad zu betreiben. In der »Leipziger Zeitung« aus dem Jahr 1830 wurde sie als leistungsfähiges Objekt zum Verkauf angeboten (Abb. 3).

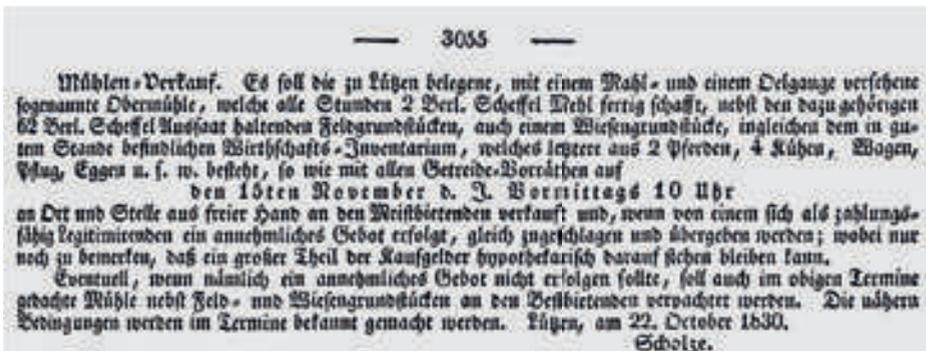


Abb. 3 Anzeige aus der »Leipziger Zeitung Nr. 263 vom 3. November 1830«



Abb. 4 Aus dem »Kunstgraben« abgeschlagenes Wasser zum Betrieb der Obermühle Lützen, Aufn. um 1959

Auf dem Foto aus dem Jahre 1959 ist zu sehen, dass die Gewässerführung an der Obermühle in dieser Zeit über den Kunstgraben noch in Ordnung war. Aus dem »Kunstgraben« wurde über einen Kanal Wasser zum Mühlenbetrieb abgeschlagen (Abb. 4).

Nachdem die Braunkohle schon einmal das Aus für die Flößerei bedeutete, kam es in den 40er bis 60er Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Erschließung des mitteldeutschen Reviers zu erneuten Brüchen im Gewässersystem. Der Tagebaubetrieb Profen unterbrach die Wasserführung des Großen Elsterfloßgrabens in der Zeitzer Region. Der Kleine Elsterfloßgraben wurde durch Braunkohlentagebaue (Zwenkau und Cospuden) am gravierendsten beeinträchtigt bzw. zu 40 %

(ca. 10 km) völlig zerstört. Bereits mit der bergbaubedingten Umverlegung der Weißen Elster im Zeitraum 1971 bis 1977 zwischen Wiederau und Hartmannsdorf (westlich um den Tagebau Zwenkau herum) wurden alle ehemals durch Wasser der Weißen Elster gespeisten Fließgewässer – und damit auch Floßgrabenabschnitte – nördlich der B 186 zu Standgewässern. Ab etwa 1973 erfolgten zunächst die Überbaggerung des Auensystems und damit des Kleinen Elsterfloßgrabens zwischen Zwenkau und Markkleeberg-West durch den Tagebau Zwenkau und anschließend weitere Eingriffe in den Auenbereich durch den Tagebau Cospuden (Aufschluss 1981).¹⁶ Dennoch sorgte man zu DDR-Zeiten stets für eine Bewässerung im Unterlauf des Großen Elsterfloßgrabens. Spezielle Pumpleitungen beförderten Wasser aus der Weißen Elster bzw. aus den Sumpfungswässern des Tagebaues in das alte Grabensystem. »Am Elstermühlgraben bei Großstorkwitz wurde ein Pumpwerk errichtet, das über vier Kilometer unterirdisch durch eine Rohrleitung 450 Liter je Sekunde in den Fortsetzungsteil des Floßgrabens ab Werben pumpte. Das war über 30 Jahre so, bis Anfang der neunziger Jahre.«¹⁷ Der Floßgraben diente überwiegend der Bewässerung von Ackerland und Gemüseanbauflächen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Das notwendige Wasser wurde vor allem im Stauweiher bei Kaja gesammelt, angelegt von der LPG Pflanzenproduktion Lützen in den Jahren 1978/79 (Abb. 5). Heute ist dieses Bauwerk ziemlich marode und soll in den nächsten Jahren abgerissen werden. Damit werden sich die Fließgeschwindigkeit und die Durchgängigkeit verbessern, was zu einer weiteren ökologischen Aufwertung führen wird.

Nicht vergessen werden soll auch die Wasserversorgung von Betrieben, so unter anderen von der 1872 gegründeten Zuckerrübenfabrik in Lützen. Besonders während



der Rübenkampagne war der Wasserbedarf enorm und mancher wird sich noch an Probleme erinnern, wenn der Floßgraben nicht genügend Wasser hatte, um Rüben zu waschen und zu transportieren oder den Zucker zu gewinnen. Auch wenn es sich dabei um einen ziemlich perfekten Wasserkreislauf handelte.

Ebenso erwähnenswert ist, dass sich der Floßgraben um Lützen auch in der Weltgeschichte wiederfindet. Es hieß Eulen nach Athen tragen, in dieser Festschrift zur Stadtgeschichte eine der wichtigsten Schlachten des Dreißigjährigen Krieges erneut beschreiben zu wollen. Aber dem Autor sei es gestattet, auf die Rolle des Großen Elsterfloßgrabens hinzuweisen. Auf dem Flugblatt *»Die Wahrhaftige Beschreibung der Großen und Blutigen Schlacht [...] von 1632«* sind der Floßgraben und seine Holzstapel (linke obere Bildhälfte) gut zu erkennen. Zu dieser Zeit war der Floßplatz an der Via Regia offenbar noch in Betrieb, obwohl seit 22 Jahren der Transport nach Leipzig hauptsächlich über den Kleinen Elsterfloßgraben erfolgte (Abb. 6).

In den Annalen zu diesem Ereignis finden sich vielfältige Hinweise zur strategischen Nutzung des Floßgrabens bei der Aufstellung der Schlachtordnung.

»Der Flossgraben ist kein Hinderniss von Bedeutung durch seine Wassertiefe, welche zu dieser Zeit nur 1 Fuss betrug, mehr durch die Uferdämme, welche ihn begleiten freilich auch von sehr verschiedener Höhe und an einigen Orten leicht mit allen Waffen zu passieren waren«, so beschrieben durch Rüstow in der *»Geschichte der Infanterie«* im Kapitel über die Schlacht am 6./16. November 1632¹⁸. Der andere Abzweig des Floßgrabens in Richtung Teuditz (Kunstgraben) wird in diesem Werk als Mühlgraben bezeichnet, er diente ebenso als Linie in der Aufstellung der Truppen.

Auch Friedrich Schiller hat in seinem Buch über den Dreißigjährigen Krieg mehrfach die Rolle des Floßgrabens betont. König Gustav Adolf und Wallenstein berücksichtigten gleichermaßen den Gewässerverlauf in der Aufstellung ihrer Truppen. Der Schwedenkönig befehligte selbst seine rechte Flanke, die am Floß-

Abb. 5 Der Stauweier bei Kaja, angelegt von der LPG Pflanzenproduktion Lützen in den Jahren 1978/79, Aufn. von 1982



Abb. 6
*»Warhafftige
 Beschreibung der
 grossen und blu-
 tigen Schlacht/so
 zwischen Königl.
 Maj. zu Schweden
 und dem Keyserl.
 General von
 Wallenstein/den
 6. Novembris,
 Anno 1632. bey
 dem Städtlein
 Lützen/2. Meil
 von Leipzig vor-
 gangen«
 (Ausschnitt)*

graben platziert war, Wallenstein hatte den Platz am Floßgraben auf seiner Frontlinie für den zu erwartenden Pappenheim und seine Truppen reserviert. *»Die ganze Armee stand in zwei Linien, den Floßgraben zur Rechten und hinter sich, vor sich die Landstraße und die Stadt Lützen zur Linken. In der Mitte hielt das Fußvolk unter des Grafen von Brahe Befehlen, die Reiterei auf den Flügeln und vor der Fronte das Geschütz. Einem deutschen Helden, dem Herzog Bernhard von Weimar, war die deutsche Reiterei des linken Flügels untergeben, und auf dem rechten führte der König selbst seine Schweden an, die Eifersucht beider Völker zu einem edeln Wettkampfe zu erhitzen ... Nach langem vergeblichen Suchen entdeckt man endlich den königlichen Leichnam, unfern dem großen Steine, der schon hundert Jahre vorher zwischen dem Floßgraben und Lützen gesehen worden, aber von dem merkwürdigen Unglücksfalle dieses Tages den Namen des Schwedensteines führt.«¹⁹*

Schließlich findet sich in einer *»kurzen Beschreibung der Geschichte Schwedens«* in einem Satz, den Tod König Gustav Adolfs beschreibend, der Floßgraben in einer eindeutigen Aussage wieder, was den Ort sei-

ner tödlichen Verwundung betrifft. *»Darauf er sich bald nach Teutschland wendete, sich und seiner Nation allda grossen Ruhm erwarb, auch ein kräftiges Monumentum zu einer merklichen Revolution in Europa beytrug nicht weniger der fast sinkenden protestantischen Sache wieder völlig aufhaff, dabey aber das Unglück hatte, daß er bey Lützen, wie er über den Floß-Graben an der Spitze des Smäländischen Regimentes übersetzen wollen, todt geschossen wurde ...«²⁰*

Mit dem Schwedenkönig und Marschall von Pappenheim fielen zwischen 6 000 und 9 000 Mann in der Schlacht, in der sich 23 000 kaiserlich-katholische und 19 000 schwedisch-protestantische Soldaten gegenüberstanden.

Mögen die Historiker künftig weiterhin darüber disputieren, wie tödliche Verwundung und Fundort des Königs in Übereinstimmung zu bringen sind, auf jeden Fall spielte der Floßgraben selbst in der Schlacht keine unbedeutende Rolle. Auch in der neueren Literatur wird der Graben erwähnt: *»Der für das Flößen von Holz gebaute Kanal war damals breiter und führte mehr Wasser als heute. Am Tag der Schlacht befanden sich dort Holzstäm-*

me, die von der schwedischen Armee benutzt wurden, um den Graben zu überqueren.»²¹

Vom Ruhme dieser Schlacht wollten auch Napoleon 1813 profitieren. Nur wenige Kilometer südlich trafen am 2. Mai 1813 bei Großgörschen die Armeen von Napoleon Bonaparte mit 145 000 Mann und die preußisch-russischen Truppen unter Blücher und Scharnhorst mit 88 000 Soldaten aufeinander. 32 000 Menschen fielen, wurden verletzt oder anschließend vermisst, General von Scharnhorst wurde verwundet, er starb sechs Wochen später. Die Gefechte, die mit einem Sieg der napoleonischen Truppen endeten, fanden unmittelbar links neben dem Floßgraben zwischen Sittel und Kaja statt, Hauptkampfplätze waren die vier Orte Großgörschen, Kleingörschen, Rahna und Kaja. Gerade weil es der letzte Sieg unter der Leitung Napoleons war, wurde der Name »Lützen« verwendet, um die Parallele zur Schlacht von 1632 herzustellen.

Heute gehört das gesamte Areal von Werben bis Nempitz zu den Geschichtslandschaften »Napoleonische Befreiungskriege Großgörschen und Umland« und »Schlachtfeld nordöstlich Lützen«, die beide unmittelbar aneinander liegen und rechtsseitig vom Floßgraben begrenzt werden.

Was leitet sich nun von den historischen Gegebenheiten am und um Elsterfloßgraben und Weiße-Elster-Flöße für die Gegenwart und die Zukunft ab?

Es war vor allem der Verdienst vieler Heimatpfleger und historisch Interessierter, dass der Elsterfloßgraben in seiner ursprünglichen Bedeutung nicht in Vergessenheit geriet. So ist es u. a. dem Mediziner Helmut Hartmann und dem Wasserbauingenieur Georg Grebenstein aus Leipzig zu verdanken, dass in der jüngeren Vergangenheit der Elsterfloßgraben seine Würdigung als technisches Denkmal fand (Abb. 7). Die Anerkennung seiner kulturhistorischen Bedeutung erfuhr der

Floßgraben noch zu DDR-Zeiten, als er 1988 als überregional bedeutendes Ingenieurbauwerk der Vermessung, Wasserwirtschaft, des Wasserbaus und Transportwesens im Sinne eines Baudenkmals unter Schutz gestellt wurde.²² Die Fortschreibung erfolgte nach der Wiedervereinigung durch die Aufnahme in die Denkmallisten in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen.

Als eine der ersten Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gewässers wurde in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts auf einer Strecke von knapp 6 km auf der Profener Kippe eine neue Floßgrabenquelle bei Elstertrebnitz nebst einer Zuführung in den alten Verlauf bei Werben und Sittel



(Sachsen) mit ABM-Kräften gebaut. So war die Wasserversorgung im nördlichen Abschnitt wieder sichergestellt. Ende der 90er Jahre wurde auf Veranlassung des Landesbetriebes für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft in Sachsen-Anhalt der Floßgraben zwischen Wetterzeube und dem Tagebaurand bei Profen aufgrund von Undichtigkeiten trockengelegt. Damit wurde die Wasserführung durch Zeit unterbrochen. Geld für eine grundlegende Sanierung war nicht vorhanden und geplant war, über ein Planfeststellungs-

Abb. 7 Historische Weiße Brücke über den Floßgraben zwischen Lützen und Schkölen, originale Sandsteinbrücke die einsturzunggefährdet und dringend sanierungsbedürftig ist, Aufn. 2014

verfahren den Floßgraben in diesem Bereich als »grüne« Mulde zu erhalten. Dann passierte eine Weile nichts, außer dass die Anrainergemeinden entschieden dagegen protestierten. Erst im April 2007 fanden sich auf einer gemeinsamen Tagung von Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e.V., Heimatbund Thüringen e.V. und Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V. in Zeitz wieder Interessenten zusammen, um bei Fachvorträgen und einer Exkursion sich mit dem künftigen Schicksal des Denkmals zu befassen. Es wurde das »*Zeitzer Floßgrabenmanifest – Für einen intakten Elsterfloßgraben*«²³ verabschiedet, um den künftigen Umgang mit dem länderübergreifenden, technisch und kulturgeschichtlich bedeutsamen Bauwerk als lebendiges Erbe mitteldeutscher Kultur- und Technikgeschichte zu beschreiben. Jedoch erst 2009, mit der Gründung des Fördervereins Elsterfloßgraben e.V., kam neuer Schwung in die Sache. Im April 2010 wurde eine Vereinbarung mit dem Land Sachsen-Anhalt geschlossen, dass der Verein in alle Nutzungsrechte und Pflichten (außer Eigentum) eintritt. Damit schien die Voraussetzung geschaffen, mit der Kraft von privatem und kommunalem Engagement sowie staatlicher Förderung das ehrgeizige Ziel einer Durchgängigkeit der Wasserführung wieder zu gewährleisten. Allerdings scheiterte so manches ehrgeizige Projekt vorerst an den Förderbestimmungen, in die ein solches Denkmal und die Wiederentdeckung der Flößerei nach sechs Generationen einfach nicht passen sollten. Dazu kam im Jahr 2013 das nächste »*Jahrhunderthochwasser*« mit enormen Auswirkungen auf das Tal der Weißen Elster und die nachfolgenden Flussläufe. Auf einmal standen Hochwasserschutz und Konzepte gegen Vernässung aktueller denn je auf der Tagesordnung. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass diese vertragliche Vereinbarung einer Anpassung bedurfte.

Deshalb wird sich der Verein nach der Neufassung des Vertrages mit dem Land (Unterzeichnung im März 2018) künftig primär um das Nutzungskonzept kümmern, das Land Sachsen-Anhalt als Eigentümer mehr um den Unterhalt. Mittlerweile existiert auch ein Gesamtkonzept »*Elsterfloßgraben*«, das die gewässerkundlichen Experten der drei Länder Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt erstellt haben. Allerdings spielen in diesem Konzept vorrangig die wasserwirtschaftlichen Belange eine Rolle, andere Bereiche wie Denkmalschutz, Naturschutz, Tourismus, Bildung, Erholung wurden nicht beachtet. Dennoch ist dieses Diskussionspapier ein wichtiger Meilenstein in der Kooperation der drei Bundesländer. Der Freistaat Sachsen hat in der Gegend um Pegau und Werben viel Geld investiert. In Thüringen laufen derzeit die Planungen für den künftigen Hochwasserschutz im Tal der Weißen Elster, auch unter Berücksichtigung der Belange des Elsterfloßgrabens. Zwei gegensätzliche Positionen stehen nach wie vor im Raum: Wiederbespannung und Durchgängigkeit auf der gesamten Strecke oder Belassen von trockenen Abschnitten. Klar ist, dass im Gebiet von Sachsen-Anhalt erhebliche Aufwendungen erforderlich sind, um eine grundlegende Instandsetzung zu realisieren, aber der Verein ist der Auffassung, dass dies der richtige Weg ist, um das einzigartige technische Denkmal als Kulturlandschaftselement zu erhalten. Mit einem Positionspapier hat sich der Förderverein an die Landesregierung von Sachsen-Anhalt gewandt, im Rahmen des Strukturwandels unserer Braunkohleregion den Elsterfloßgraben als ein konkretes Innovationsprojekt aufzunehmen. Mit einem ersten Projekt zur Einrichtung von Denkmalorten, Floßplätzen für Schauflößen (Crossen in Thüringen und Nempitz als Ortsteil von Bad Dürrenberg bzw. Kötzschau als Ortsteil von Leuna sind jetzt schon beispielgebend) und Er-

holungspunkten am Elsterfloßgraben ist bereits der Anfang im Bundesprojekt »Unternehmen Revier« gemacht.

In den letzten zehn Jahren haben das Land Sachsen-Anhalt, Anrainergemeinden und Förderverein bisher etwa 5 Mio. Euro am Floßgraben geplant und verausgabt. Mit ca. 2,6 Mio. Euro war die Sanierung des jetzigen Endpunktes des Floßgrabens, des Speichers Schladebach (Stadt Leuna), der »größte Brocken«. Dazu gehören auch Baumaßnahmen in Kleingörschen, Kaja und Nempitz. Weitere Maßnahmen zur Sanierung sind auch für die nächsten Jahre vorgesehen.

Wenn jedoch der Lückenschluss über das Tagebauggebiet nicht erreicht wird, dann droht die Austrocknung des gesamten nördlichen Abschnittes des Floßgrabens, von Elstertrebnitz bis Schladebach. Im Teilentwicklungsplan Profen haben die Bergbauunternehmen die Verpflichtung übernommen, den Elsterfloßgraben in den beanspruchten Bereichen wieder herzustellen. Mit dem Bundesprogramm zum Strukturwandel bestünde die Möglichkeit, die bergbaulich in den letzten 75 Jahren geschlagenen Wunden zu heilen, auch wegen der dringend notwendigen Bewahrung der Gewässerlandschaft in Zeiten der Anpassung an den Klimawandel.

Das alte Handwerk der Flößerei ist seit 2014 als Immaterielles Kulturerbe der Bundesrepublik Deutschland anerkannt. Wenn auch die Flößerei nur ein schillernder Mosaikstein in der Vielfalt des Erbes ist, genau dieses Mosaik macht die kulturelle Identität einer Region oder eines Landes aus. Schließlich wurde hier mehr als ein Vierteljahrtausend Holz gefloßt. Der Förderverein betreut derzeit eine fast 65 km lange Strecke, zwei Drittel davon sind bereits mit Wasser bespannt. In den zurückliegenden Jahren konnten immer mehr Menschen für die Themen Elsterfloßgraben und Flößerei interessiert werden. Allein 2018 haben nahezu 1 000 Per-

sonen an Veranstaltungen teilgenommen, darunter fast 200 Kinder an speziellen Schulprojekttagen. Für seine Aktivitäten wurde dem Förderverein Elsterfloßgraben in jenem Jahr auch der Demografie-Preis des Landes Sachsen-Anhalt verliehen, in der Kategorie »Anpacken: Lebensfreude für Stadt und Land« wurde er mit dem 1. Platz ausgezeichnet (Abb. 8).



Bereits mit dem ersten Strukturwandel in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts sind vielfältige Projekte in der Region entwickelt worden. Das betrifft nicht nur das Entstehen der Leipziger Neuseenlandschaft oder des Geiseltalsees, sondern ebenso die damit einhergehende Schaffung neuer Wertschöpfungsketten, verbunden mit der Entwicklung neuer Lebensqualitäten. Lücken in der vorhandenen touristischen Infrastruktur gilt es zu erschließen, z. B. mit einem Elsterfloßgraben-Rad- und Wanderweg entlang des gesamten Gewässerverlaufs. So kann das bestehende Rad- und Wanderwegenetz (Elsterradweg, Elster-Saale-Radweg, Saale-Unstrut-Elster Rad-Acht, Äußerer-Grüner-Ring-Radweg, RECARBO-Kohleradweg, Sole-Kohle-Geschichte-Radweg) erweitert werden. Für Einheimische, Tagestouristen oder auch Mehrtagesreisende können neue kulturelle, zum Aktiv-Sein anregende oder historische Bildungsangebote unterbreitet werden. Gerade im bevorstehenden Strukturwandel unserer Braunkohleregion führt

Abb. 8 Schauflößen mit Kindern der Grundschule »Thomas Müntzer« in Kötzschau



Abb. 9 Floßplatz
im Bad Dürren-
berger Ortsteil
Nempitz

das zur Bereicherung der vorhandenen weichen Standortfaktoren als einer Voraussetzung für erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklungen.

Der Elsterfloßgraben soll als Bestandteil der größten europäischen »Energiepipeline« der Vergangenheit eine Zukunft als durchgängig bespanntes Gewässer haben, versehen mit zahlreichen Erinnerungspunkten zur Geschichte und Bedeutung, aktiv genutzt durch Scheitholzflößer und mit vielen Stellen für aktive und passive Erholung (Abb. 9).

Mit mehr als 200 Kilometern Länge war die Weiße-Elster-Flöße das bedeutendste Holzversorgungssystem der Neuzeit, die auch mit dem Großen Elsterfloßgraben und dem Muldenberger Floßgrabensystem zu einem großen Teil noch erhalten ist. Diese Grabensysteme sind Bauwerke, die vom Wissen und dem technischen Können unserer Vorfahren zeugen und als Denkmal eines künstlichen

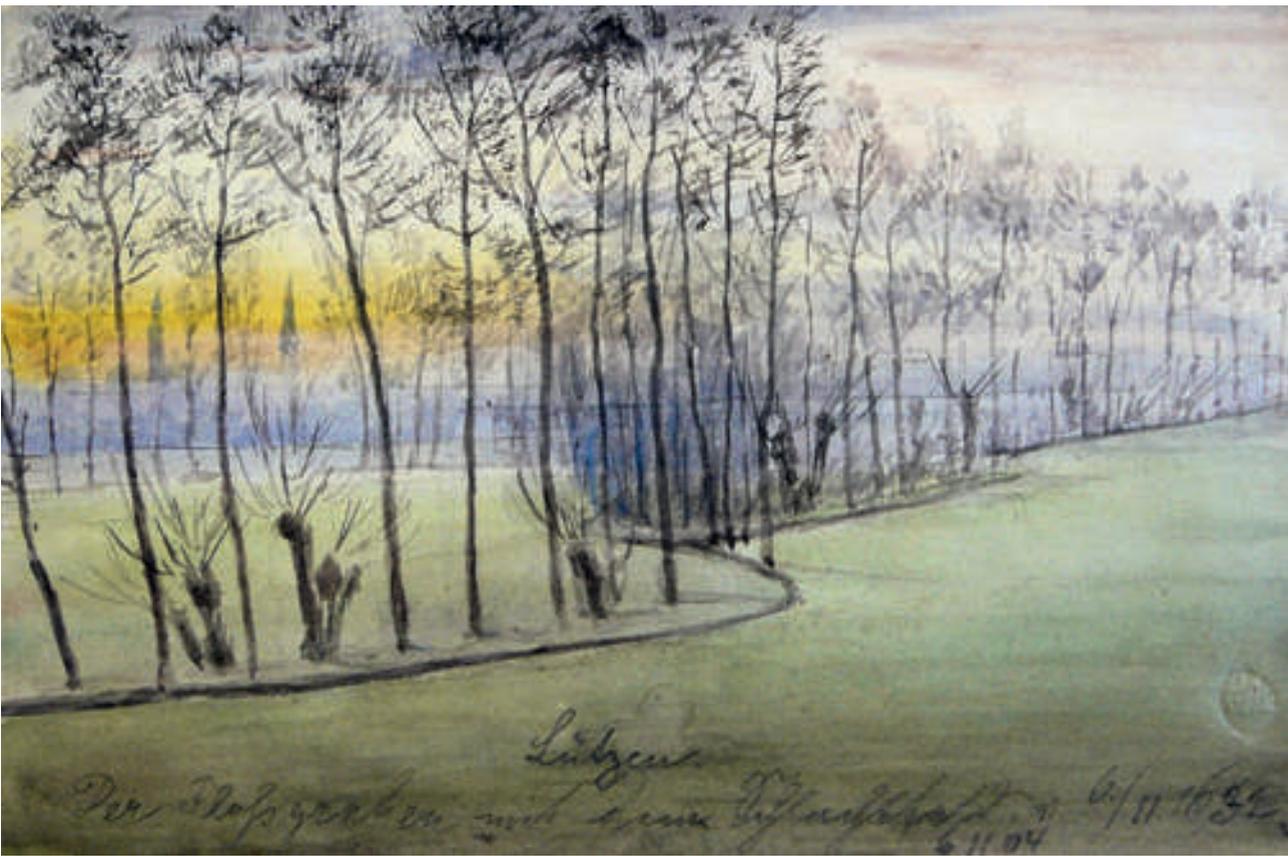


Abb. 10 Scheitholzflößer am
Elsterfloßgraben

Fließgewässers sowie als Identität stiftendes Kulturlandschaftselement erhalten werden müssen. In Europa gibt es derzeit nur drei Plätze, wo die Scheitholzflößerei gepflegt wird: am Schwarzenbergischen Schwemmkanal im Böhmerwald, am Muldenberger Grabensystem und bei uns am Elsterfloßgraben (Abb. 10).

Das Interesse an einem funktionierenden Floßgraben ist gewachsen. Wohnen und Wohlfühlen am Wasser ist stets ein Zeichen für hohe Lebensqualität. Wasser in einer Kultur- und Industrielandschaft ist ein verbindendes Element, nicht nur zwischen Orten, sondern auch zwischen Menschen. Es macht Arbeit, es bringt Arbeit, aber es trägt ebenso zu Entspannung und Erholung bei (Abb. 11).

Und nicht vergessen werden sollte: jedes freifließende Gewässer hat in Gegenwart und Zukunft immense Bedeutung für einen nachhaltigen Klimaschutz.



Anmerkungen

- 1 Hohl 1921.
- 2 Ebd., S. 397.
- 3 Ebd., S. 398.
- 4 Schumann 1818, S. 21.
- 5 Hartmann o. J.
- 6 Transkription von Dörte Hansen, Universität Jena.
- 7 Quelle: SächsStA-D, 12884 Karten und Risse, Nr. Schr L, F 001, Nr. 031x, s. Andronov et al. 2005.
- 8 Neue Ufer Heft 3, (Hg.) Förderverein NEUE UFER Leipzig e.V., 1998, S. 47.
- 9 Ebd. S. 44.
- 10 Chronik zur Scheitholzflößerei in Muldenberg, o. J., S. 12–21.
- 11 Ebd. S. 15.
- 12 Schumann 1815, S. 420f.
- 13 Albrecht 1988.
- 14 Nabert 2016, S. 181–192.
- 15 Hartmann, Der Elsterfloßgraben – einst und jetzt, 1988, S. 36–50.
- 16 Fachbeitrag zum Landschaftsrahmenplan Region Leipzig-West Sachsen 2.6 Kulturlandschaft (Stand: September 2017), Regionaler Planungsverband Leipzig-West Sachsen, 2017.
- 17 Rudolf Ludley, Offizielle Webseite der Stadt Lützen: <http://www.stadt-luetzen.de/de/wasserlaeufer-wasserbauwerke.html> [letzter Zugriff am 07.02.2019].
- 18 Rüstow 1858.
- 19 Schiller 1864.
- 20 Fatale Helden- und Todesgeschichte des weyland hochwohlgeborenen Grafens und Herrens, Herrn Carl Aemilii von Löwenhaupt, ..., nebst einer kurzen Historie des Königreichs Schweden, Franckfurt und Leipzig, 1744.
- 21 Schubert 2016, S. 205.
- 22 Schulz 2009, S. 39–46.
- 23 Zeitzer Floßgrabenmanifest, 2007, S. 24.

Abb. 11 Ansicht des Floßgrabens bei Lützen von Heinrich Georg Drescher, 1904